

## Das Quellgebiet der Oder.

Von C. Frhr. v. Camerlander, k. k. Sectionsgeolog.<sup>1)</sup>

Vielleicht kein Abschnitt der gesammten Sudetengeographie weist eine solche, bis in unsere Tage reichende Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse auf und eine derartige, auch heute noch fühlbare Menge von Widersprüchen und Unmöglichkeiten — als wie dasjenige Capitel, das vom Quellgebiet der Oder handelt — der Oder, des bedeutendsten von allen Strömen, welche den mährisch-schlesischen Sudeten entspringen und eines bedeutenden Flusses allein schon innerhalb dieser selbst.

Nicht blos, dass frühere Jahrhunderte den Ursprung der Oder in Gegenden verlegten, die einem ganz anderen Gebirgssysteme oder einem anderen Fluss-, ja auch Meeresgebiete angehören, oder dass wenigstens dieser oder jener grosse Nebenfluss der Oder mit dieser selbst verwechselt wurde — nein! Auch Bücher und Karten, nicht älter denn drei Jahre, weisen hinsichtlich des Oderquellgebietes gröbliche Fehler, peinliche Versehen auf. Und eine eingehende Schilderung hat dasselbe den Lehrbüchern zufolge bis heute noch nicht gefunden, wogegen es für passend gehalten wurde, gerade in allerletzter Zeit, eine sehr nebensächliche Frage — nach dem Namen einer Berghöhe im Quellgebiete — zum Gegenstande einer theilweise lebhaft polemischen Literatur zu machen.

Indem ich der Meinung bin, dass Beobachtung in der Natur selbst, wenn sie nur mit wirklicher Sorgfalt getrieben wird, wertvoller und zweckentsprechender ist, als ein literarischer Meinungskampf um eine Angelegenheit sehr secundärer Bedeutung — werde ich lediglich die folgende Schilderung des Oderquellgebietes bieten. Sie ist ein Ergebnis, wie es gelegentlich der geologischen Aufnahmen nebenher gewonnen wurde.

Es haben die folgenden Zeilen obendrein nicht einmal den Vorzug völliger Neuheit, indem ich sofort zwei Arbeiten nennen werde, welche eine zutreffende Schilderung des Quellgebietes enthalten, aber innerhalb der 70—60 Jahre seit ihrem Erscheinen

---

<sup>1)</sup> C. Freiherr v. Camerlander ist am 17. Jänner gestorben.

gänzlichem Vergessen anheimgefallen sind, während inzwischen ein ziemlich bunter Reigen von Irrthümern und Versehen um das Quellgebiet der Oder sich schwang. Und mehr als dies! 1715 hat bereits Karl Ferd. v. Scherz mit vollster Schärfe und in aller Richtigkeit das Ursprungsgebiet der Oder angegeben und kurz beschrieben; 1719 aber lieferte Norb. v. Linck die erste wichtige Darstellung auf der Karte. Auch gegen diese Vorgänger haben ein und einhalb Jahrhundert lang etliche Bücher und Karten gesündigt.

Die beiden Skizzen aber, die vor 70—60 Jahren vom Oderquellgebiete entworfen wurden, sind diese. 1822 schilderte dasselbe F. G. Weiss ausführlich und — von etlichen Details, z. B. solchen von Messungen, natürlich abgesehen — völlig zutreffend, nebenbei — auch dies fällt auf — in einem nicht oft zu lesendem, schönen Deutsch. Ich glaube nicht, dass diese Arbeit, vielleicht nach dem Wesen der für einen engeren Leserkreis berechneten Publicationsstelle jemals halbwegs genügend beachtet wurde;<sup>1)</sup> denn schon die andere verdienstvolle Arbeit oder eigentlich Skizze von 1838 lässt sofort die gänzliche Unkenntnis jener vorangegangenen erkennen, um — wie mir scheint — im Laufe der Jahre auch dem gleichen Schicksal verfallen zu sein; auch diese — ihr Verfasser hiess Lutz — gab auf Grund eigener Beobachtung eine kurze, zutreffende und mit völliger Sicherheit geschriebene Schilderung des Oderursprungs.<sup>2)</sup> Beider Arbeiten werde ich im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen wiederholt gedenken, der älteren, ausführlicheren des Localcooperators von Milbes, dem schönen, reichen Dorfe an der Strasse der Stadt Liebau-Bodenstadt, wie der etwas jüngeren des preussischen Premierlieutenants. Gerade die letztere möchte ich noch hier in aller Kürze gegen unverdiente, ziemlich gleichzeitige Angriffe des um die naturwissenschaftliche Kenntnis Mährens vielverdienten A. Heinrich in Schutz nehmen. Die in dem scharfen, ziemlich durchsichtig A. Chirnich gezeichneten Referate<sup>3)</sup> gegen die Lutz'sche Schilderung des Weichselursprungs erhobenen Anklagen be-

<sup>1)</sup> F. G. Weiss. Die Quellen der Oder. Mitth. der Mähr.-schles. Ges. zur Beförd. d. Ackerbaues etc. Brünn 1822, pag. 129, 155, 169.

<sup>2)</sup> Uebersicht der Arbeiten d. schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1838.

<sup>3)</sup> Prof. A. Chirnich in B. „Ueber die Quellen der Weichsel und der Oder“. Österr. Blätter für Literatur und Kunst etc. Herausg. von A. Schmidl. Wien 1845. II., p. 822.

rühren mich hier nicht, doch eines kann ich getrost sagen: Hätte die Lutz'sche Arbeit nur das Verdienst, die Seehöhe der Oderquelle zuerst sehr annähernd richtig bestimmt zu haben — von Heinrich auch nicht zugestanden — dann allein schon wäre der Arbeitdankend zu gedenken. Lutz nämlich gab 1997 Par. Fuss (d. i. 649 *m*) gegenüber Weiss, der nur 1751 Wien. Fuss (d. i. 553 *m*) gefunden hatte, und gegenüber F. Ens, dem bewährten gleichzeitigen Schilderer seiner westschlesischen Heimat, der gar nur 538·5 *m* zugesteht; dagegen nähert sich die Höhenangabe der neuen Spezialkarte (634 *m*) schon in hohem Grade jener von Lutz. <sup>1)</sup>

Ich entnehme denn gleich der Schilderung von F. G. Weiss etliche Angaben über die oft ganz merkwürdigen Meinungen, die frühere Zeiten vom Ursprung der Oder hatten, um daran zu schliessen, was mir aus der Zeit nach Weiss von ähnlichen Rückfällen in uralte Jrrthümer bekannt wurde. So wenig ich für letztere Vollständigkeit erstrebe, so wenig liegt es in meinem Zweck, den Literaturnachweisen von Weiss kritisch nachzugehen oder dieselben zur Vollständigkeit zu ergänzen. Es genügt zu sagen, dass diese stets genau gegeben werden; wie vorsichtig gibt denn z. B. Weiss die Anschauungen über die Herkunft des alten ptolemäischen Namens für unsere Oder (Viadus, resp. *Οὐιάδος*) wieder, wornach der Name von den Krümmungen und Verästelungen des Flusses und seiner Nebenflüsse (wie eine Ader) stamme und meint nur, ruhig denkend: »Er (Petrus Albinus) kann Recht haben, weil es nicht glaublich ist, dass dieser Fluss bei seinen deutschen Uranwohnern namenlos geblieben und weil die Griechen und Römer viele Ausdrücke, die sie bei fremden Völkern fanden, dem Genius ihrer Sprache angeformt, mitgenommen haben.«

»So lehrt — ich folge Weiss — Helmold (12. Jahrh.), die Oder entstehe in einem tiefen Walde des Riesengebirges. Nach Stippmann kommt sie aus Polen. Nach der Versicherung des Kaspar Schneider (»Gründlich untersuchter Oderstrom«) nimmt sie ihren ersten Brunnquell zwischen den Flecken Bautsch und Span auf einem sehr hohem Berge, dabei das Städtchen Hof gelegen. Nach Nicolaus Henelius entspringt sie bei Bärn, nach Martin Zeiller bei Alt-Titschein. Nach Heilwig bei Giebau und nach anderen unweit des Städtleins Friedek an der äussersten Spitze der Karpathen« . . . . Ich bemerke nur, dass alle diese Beirrungen hauptsächlich aus den fehlerhaften Karten des Fabritius und Comenius hervorgegangen sind.»

Stipmann und Zeiller hatten somit den Oderursprung den Karpathen, letzterer nur den Ausläufern in Mähren, ersterer den galizisch-polnischen (Weichsel gemeint?); dagegen der Bekehrer heidnischer Slaven, Helmold, doch wenigstens einem sudetischen Gebirge zugewiesen, wobei obendrein der so lange unsichere Name des Riesengebirges in Betracht kommt, zugesprochen. Die anderen (Schneider, Henelius und Heilwig) kommen der Wahrheit wenigstens insoweit näher, als sie den Ursprung in das Innere des Niederen Gesenkes verlegen; Henelius und Heilwig freilich geben Orte als Oderursprung an, die donaupflichtig sind!

Einen kurzen Blick werfe ich nun in die von Weiss als Ursache des literarischen Uebels hingestellten Karten jener Zeit. Es ist da vielleicht am besten, die verschiedenen Karten in der Cosmographie Münster's,<sup>1)</sup> bei Merian<sup>2)</sup> und in dem Theatrum des Ortelius<sup>3)</sup> durchzusehen (1546, 1650 und 1671).

Münster's Cosmographie — Karte Deutschland — und ebenso der jüngere Ortelius — Karte Europa — geben den Oderursprung südöstlich von Olmütz an. Indem die Oder östlich von da entspringt, wäre die Angabe beinahe zutreffend. Doch ist einmal die Entfernung viel zu gross angenommen und gehört wohl in beiden Fällen das Quellgebiet dem Nordrande der Karpathen an, von wo fast meridional über Oppeln und Breslau der weitere Lauf eingezeichnet ist. Dieser Verlauf spricht wohl sehr gegen eine Vermuthung, es sei etwa ein Theil des Bečzwalaufes (nach SW) unter die niedere europäische Wasserscheide von Böltzen mit dem Oderlängslaufe (nach NO) vereinigt und so die hydrographischen Verhältnisse der Jungtertiärzeit restaurirt. In Münster's Karte mündet aber unterhalb Frankfurt ein grosser Nebenfluss in die durch die drei Orte allein schon bezeichnete Oder; man dächte an die Warthe, die in Russisch-Polen entspringt; aber die Karte verzeichnet ganz deutlich den Ursprung näher an Olmütz als den der Oder! Da ist wohl jeder Deutungsversuch unmöglich. Auch der Text zur Cosmographie vermag uns nicht aufzuklären. Da heisst es nur: »Das Land (Schlesien) ist fast umgeben mit Bergen und Wäldern und

<sup>1)</sup> Cosmographia. Beschreibung aller Länder durch Sebastian Münster. Basel 1546.

<sup>2)</sup> M. Z. Topographia Bohemæ, Moraviæ et Silesiæ. An Tag gegeben und verlegt durch Mathæus Merian 1650.

<sup>3)</sup> Theatrum orbis terrarum des Abraham Ortelius. Antwerpen 1570.

wird wohl befeuchtet mit so vielen Flüssen, die aus dem böhmischen Gebirge rinnen in die Oder und deshalb fast fruchtbar von ihnen gemacht.« (pag. d x c).

Zwei andere Karten der Cosmographie — »Europa« und »die Schlesy nach irer gelegenheit« — lassen die Oder wenigstens nicht in den Karpathen, sondern von den Sudeten herabkommen; freilich ist der ganze Verlauf im Gebirge selbst noch unbekannt, an dessen Nordrand — dem Gebiete der südöstlichen Sudetenausläufer — vielmehr die Oder beginnt. Der von den Karpathen über Teschen kommende Nebenfluss, die Olsa, ist richtig eingezeichnet; auch sonst ist auf diesen Karten das Flussbild richtiger, besonders Schlesiens, während die Gebirgseintragung wohl böse ist.

Bei Ortelius findet sich aber doch — Blatt Germania — der Oderursprung nicht bloß am Rande, sondern im Inneren der mährisch-schlesischen Sudeten eingezeichnet und auch die Lage östlich von Olmütz ist zutreffend. Um so räthselhafter ist aber der weitere Verlauf der Oder über Troppau und Neisse gegen Oppeln, wo die Vereinigung mit einem Flusse stattfindet, der sich bei Ostrau aus der richtig eingezeichneten Olsa und Ostrawitza — den karpathischen Nebenflüssen der Oder — gebildet hat. Es wird doch nicht mit diesem mysteriösen Flusslaufe die oroplastisch auffällige Oppatiefenlinie, durch niedere Wasserscheiden unterbrochen (Troppau-Hennersdorf), gemeint sein? Dafür liegen ebenso wenig Anhaltspunkte vor wie für eine ähnliche Vermuthung, die Einzeichnung auf Bl. Europa zu deuten. Weit richtiger ist Oderquelle und Oderlauf in einer dritten Karte des Ortelius — des Silesiac-typus von Martin Heilig — eingezeichnet, nämlich Giebau OSO. Nach dem oben angeführten Weiss'schen Citate von Heilig wäre allerdings Giebau selbst als Ursprung anzunehmen; bei genügender Entfernung (Luftlinie 14 km) von dem march-, respective donaupflichtigen Giebau wäre aber der Oderursprung thatsächlich erreicht und das Oderflussgebiet überhaupt nach 6 km. Um so auffälliger ist es, dass eine andere, in den allgemeinen Umrissen gleichfalls schon fortgeschrittenere und ausführlichere Karte desselben Buches — Moravia von Paulus Fabritius — den Oderursprung doch wieder in den mährischen Karpathen, wenn auch nahe der Wasserscheide von Bölten annimmt. Eine Reihe von Quellbächen, deren westlichster, mithin den Sudeten nächster, östlich von Alt-Titschein entspringt, setzt da den Oberlauf zusammen, so dass der lange

Lauf im Inneren unseres Gebirges gänzlich fehlt. — Die bei Ostrau einmündende Ostrawitzka ist weit richtiger eingezeichnet.

Auch der wesentlich jüngere Merian schwankt noch sehr, ja der Text Martin Zeiller's zu Merian — vgl. auch oben die Angabe von Weiss nach Zeiller's Itinerarium Germaniæ — begeht auf den ersten Blick wohl wieder dem bei Ortelius Fabritius kennen gelernten Fehler. Da heisst es (pag. 121), dass die Oder ober dem Städtchen Oder (Odrau) nicht weit von Titschein, an der mährischen Grenze entspringe. Doch ist es mir wahrscheinlicher, dass trotz der unglücklichen Beifügung: »nicht weit von Titschein«, der Ursprung doch in den Sudeten angenommen wurde, indem die mährisch-schlesische Grenze hier von den Karpathen sich ferne hält, wohl aber das Gebiet der niederen Hauptwasserscheide von Bölten durchschneidet, dann »ober Odrau« zur oberen Oder, sodann kurz an dieser, endlich an deren Nebenfluss, der Dürren Bautsch, hinzieht. Entweder könnte somit ein Herabkommen direct von jener Wasserscheide oder aber, besonders mit Hinblick auf Zeiller's sofort zu nennenden Gewährsmann, doch ein, freilich sehr bescheidener Oberlauf der Oder in unserem Gebirge etwa bis zur Einmündung der Dürren Bautsch — vermuthet werden, oder aber der Ursprung ist von dem leicht erreichbaren Odrau an der Grenze des Kuhländchens auf's Gerathewohl irgend wohin in's Gebirge verlegt. P. 167 wird nämlich wieder des Oderursprungs gedacht: »Oder, ein Städtlein davon nicht weit, aber allbereits in Mähren, der berühmte Fluss die Oder, entspringt, von welchem Flusse Johannes Micraelius im 6. Buche von dem Pommerlande schreibt: Die berühmte Oder hat ihre erste Brunnenquelle im mährischen Gebirge ober dem Städtlein Oder, zwei Meilen von jenen und nachdem sie allerlei schöne fliessende Wässer zu sich genommen und vielen schönen Städten gedient, sucht sie drei Ausflüsse und macht damit drei schöne Häfen.« Die Angabe der zwei Meilen deutet nicht gut auf Titschein. Dies ist viel näher — sondern darauf dass nach der Angabe von zwei Meilen bis zur Mündung der Dürren Bautsch etwa wirklich ein Theil des Oberlaufes beachtet wurde. Vielleicht werden wir Merian noch weniger die Einbeziehung der Oderquellen in die Karpathen auf's Kerbholz zuzuschreiben haben, wenn wir Merian's Karten betrachten.

Die Karte Mährens — von Comenius — gibt den Oderursprung nordwestlich von Span (heute Sponau) und südlich von Bautsch. Wenngleich diese letztere Entfernung zu gross ausgefallen ist, erkennen

wir immerhin, dass der ganze Oberlauf nach SO, also auch noch die kurze Strecke ober der Bautschmündung eingezeichnet ist, wenn gleich der 20 *km* lange oberste nach NO noch fehlt. Dies ist auch die Fassung, die wir Weiss nach Schneider angeben sahen, wo nur die Nennung von Hof die sonstige: »zwischen Span und Bautsch« gänzlich verwirrt; südlich von Hof entspringt und über Bautsch fließt der Nebenfluss der Oder, die Dürre Bautsch. Weit genauer noch ist die beiläufige Ortsangabe des Ursprungs in Merian's Karte von Schlesien — der alte Silesiætypus von Martin Heilwig, übergegangen aus des Ortelius' Theatrum, wo derselben gedacht wurde; — hier stört nur die einzige Bezugnahme auf das donaupflichtige Giebau.

Angesichts dieses unsicheren Herumtastens, in der Mehrzahl der Fälle der völligen Unkenntnis, muss es als eine That bezeichnet werden, als endlich 1715 Carl Ferdinand von Scherz die erste völlig richtige und, wie ich keinen Augenblick zweifle, auch die erste auf Autopsie gegründete Kunde vom Oderursprung gab. Denn trotz der ziemlich das Richtige treffenden Ortsangabe bei dem so viel älteren Martin Heilwig (1561) meine ich, dass auch er nur beiläufig, nicht nach eigenem Sehen den Urprung einzeichnete, indem er sonst gewiss einen anderen Ortsnamen als den des donaupflichtigen Giebau und obendrein allein genannt hätte. Noch weniger kann nach dem Obigen Fabritius, der Urheber der zweiten, fast gleichzeitigen Karte Mährens (1570), ja auch nicht Comenius, wiewohl er als Rector der Mährischen Brüder in dem nahen Prerau und Fulnek 1614—1620 lebte, den Oderursprung wirklich gesehen haben. Carl Ferd. von Scherz freilich konnte als Herr von Sponau <sup>1)</sup> das kaum 20 *km* vom Oderursprung nach Nordost entfernt ist, leicht völlig sicheren Bericht liefern; F. G. Weiss hat ihn darum mit Recht als den »Entdecker der Oderquellen« bezeichnet.

Scherz gibt dann endlich 1715 die genaue Angabe: »in tractu ruris Haslicht«, dieses bei 620 *m* gelegenen Dorfes, das sich von dem europäischen Wasserscheideplateau unterhalb der einsamen Fichte — 659 *m* — in der Einkerbung des der Donau pflichtigen Stampfgrundes hinzieht. Aus dem lateinischen Texte von Scherz

<sup>1)</sup> G. Wolny's »Topographie der Markgrafschaft Mähren«, Band. I. p. 437, führt für 1715 einen Caspar von Scherz als Besitzer von Sponau an; es liegt wohl da um so mehr eine Verwechslung mit vor, als die ältere Topographie vom Markgraffthum Mähren von F. J. Schwoy (1793. Bd. III., p. 186), eben Carl Ferdinand von Scherz nennt.

entnimmt Weiss, »dass der Wald und der später im Schatten seiner Bäume ausgebildete Sumpf noch nicht da war.« Eine wohl nicht ganz nothwendige Deutung. v. Scherz schildert uns das Quellgebiet »umgeben von einigen Buchen; und ein wenig rückwärts stand als Grenzbaum ein Platanus — wohl Ahorn? — unter dem Namen der schönen Urle weit und breit bekannt. Die unzählbaren, in seine Rinde eingeschnittenen Namen, und wie es heisst, selbst der ausgezeichnetsten Standespersonen aus Brandenburg und Pommern, hatten diesen Baum damals ehrwürdig und berühmt gemacht.« Zu den Zeiten von Scherz war übrigens derselbe schon zu Grunde gegangen und durch einen Ahorn — dies ist die sudetische Urle — ersetzt worden. Diesen erwähnt auch noch Weiss nach hundert Jahren als mit dem Grenzzeichen des Gutes Weseliczka versehen. Aus Scherz's Schilderung ergibt sich somit übrigens, dass wohl der Oderursprung bekannter in weiteren Kreisen war als in den literarischen und in den Landkarten, dass aber in einer solchen von Scherz gleichfalls seine Anschauung ausgedrückt hätte, scheint mir nicht der Fall gewesen zu sein.

Dagegen erschien nur vier Jahre später (1719) — dies scheint unserem trefflichen Weiss entgangen zu sein — die erste richtige Darstellung des Oderursprungs auch in der Karte. Damals nämlich zeichnete der Obristwachtmeister Norbert Wend von Linck in seiner Karte des Marchflusses, im annähernden Massstabe 1 : 160.000, die Fontes Oderæ — oder wie auf der Karte steht Odere — Westnordwest von Koslau, dem hoch gelegenen Dorfe in der Mitte des nach Nord offenen Bogens der europäischen Wasserscheide, den wir eben Odergebirge nennen. Koslau — damals Kosel, wie Hasslich statt jetzt Haslicht — selbst dacht übrigens bereits zum Flussgebiete der Donau ab. Die Entfernung vom nordwestlichen Grosswasser an der Feistritz als gleich jenem von dem östlichen Olspitz ist vielleicht zu weit angegeben, wie auch nicht der ganze Oderlauf fehlerfrei eingezeichnet ist: zwischen der Waltersdorfer Mühle und Bernhau mag derselbe zu weit östlich gerückt sein u. dgl. Dagegen erkennen wir bereits den einen Hauptnebenbach der Oder, ehe sie das Odergebirge verlässt, den Smolnauerbach. Neben v. Scherz, als erstem Schilderer, werden wir v. Linck als erstem Zeichner des Oderursprungs dankend gedenken. <sup>1)</sup> Wie sehr zumal die Karte einen Fortschritt

<sup>1)</sup> Der langathmige Titel dieser ersten, völlig richtigen Karte des Oderquellgebietes, von welcher sich ein Exemplar in der k. u. k. Hofbibliothek be-



erkennen lässt, entnimmt man daraus, wenn man eine wenige Jahre jüngere, den gleichen, uralten Ideen von einer Vereinigung der Oder im Kuhländchen und der Beczwa dienende Karte betrachtet. Des Lotbar v. Vogesomonte's Karte <sup>1)</sup> lässt nämlich den einen Quellarm der Oder wieder von Alt-Titschein in den mährischen Karpathen herabkommen, während auch die Oder selbst, doch wohl nur von Odrau, im Kuhländchen abwärts zu erkennen ist. Es ist eigenartig dabei, wie viel richtiger alle die anderen Flüsse — March, Beczwa, Oppa, ja auch die Elsa (resp. Olsa) und Weichsel — eingezeichnet sind als wie die Oder.

Aber man würde sich sehr täuschen, wenn man nach Scherz und Linck den wüsten Durcheinander von Unmöglichkeiten und groben Ungenauigkeiten von der Bildfläche verschwunden wähnte. Wohl ist mir aus der Zeit unmittelbar nach Scherz und Linck keine diesbezügliche Literaturangabe zur Verfügung <sup>2)</sup> und die späteren Localtopographen Mährens von der Wende des 18. und

findet, lautet: „Mappa des Marchflusses, wie solcher in die Donau läuft und wie die so grossen Nutzen bringende Schiffahrt unter glorwürdigster Regierung Ihrer Römisch Kaiserl. zu Hispanien, Ungarn und Böhmeim Königl. Mayst. Caroli VI durch den Fluss Beczwa vermög eines Canals oder Durchschnit in die Donau gebracht wird, dadurch die Schiffahrt und Handschaft vom Teutschen bis in das Schwartze Meer eingerichtet werden. — Norbert Wend von Linck, Ohristwachtmeister bey der Kays. Quarnison der granitz Vestung, und königl. Stadt Hradisch hat mit der kays. hochlöbl. Commission in August 1719 den Marchfluss visitirt und diese Mappam delinirt.“ Die Vignette zeigt in allegorischer Weise die Vereinigung von Oder und Donau. Doch ist die Karte gerade für das engere Gebiet des beabsichtigten Donau-Odercanals hinsichtlich der Bachläufe und des Verlaufes der Wasserscheide nicht fehlerfrei.

<sup>1)</sup> Lotharius a Vogesomonte. *Dissertatio de utilitate, possibilitate et modo conjunctionis Danubii cum Odera, Vistula et Albi fluviis per canalem navigabilem.* Vienna 1700. Auch der Text, der sich zunächst auf hydrotechnische Einzelheiten bezieht und erst mit p. 35 auf das Canalproject eingeht, gibt keine Auskunft über diese Einzeichnung.

<sup>2)</sup> Im „Altvater“, *Freiwaldau*, berichtet (Juli 1888) E. Malende über die Aufnahme, welche die Arbeit C. F. v. Scherz in Breslauer Gelehrtenkreisen fand. Ich citire nach Malende, dass 1737 Rector Stief in Breslau sich folgendermassen äusserte: . . . . „Es hat ein mährischer Cavalier, Herr von Scherz, gewagt, 1715 ein Paar Bogen zu Breslau in Druck zu geben, worin er vorgibt, es entspringe die Oder in Mähren . . . . . Doch seine Angabe ist von guten Bekannten, denen er seine Schrift zugeschickt und mit denen er inter pocula darüber disputirt, mehr für einen Scherz als Ernst aufgenommen worden. Denn die Oder entspringt in Schlesien unter Friedeck.“ Angesichts solchen erhei-

unseres Jahrhunderts kennen genau den Oderursprung. Ich nenne nebst F. J. Schwoy (1793, a. a. O. Bd. I, p. 13, Bd. III, p. 133), der den Oderursprung zwischen Koslau und Neueigen angibt, R. Kneifel's Topographie von Schlesien (1804, II. Thl., 2. Bd. p. 34), Mehofer's Erdkunde von Mähren (1814, p. 12) und J. Bayer's Topographisches Handbuch des mährisch-schlesischen Gouvernements (1817, II., p. 33, 49). Der letztere kennt übrigens — nebenher bemerkt — noch den von Schwoy auch genannten zweiten Namen »Oderberg« für das eine der das Quellgebiet umgebenden Dörfchen, für Neueigen, während ich den Namen weder auf der alten Karte v. Lincks noch auf unseren jüngeren Karten, noch in der Gegend selbst antraf. Auch die Lehrbücher jener Zeit scheinen nunmehr hinsichtlich des Oderursprungs mehr fehlerfrei; denn wenn Demian den Oderursprung bei Kostel angibt, so ist umso mehr eine irrige Schreibweise (statt Kosel) vorhanden, als auch an anderer Stelle Kozlau genannt wird.

Wohl aber bedeutet es einen Rückfall, wenn wir in einer sonst verdienstvollen Artikelserie eines Anonymus 1812 lesen,<sup>1)</sup> dass die Orte Gr.-Glockersdorf und Tschirm »unweit der Oderquelle« liegen. Beide Orte liegen nahe an Wigstadtl, d. i. von Odrau im Kuhländchen nach Nordwest! Eine Verwechslung mit der Dürren Bautsch ist nicht möglich, eher mit einem Parallelbach, dem Cerwenkabach. Dieser fließt nämlich von Wigstadtl nicht weit an Gr.-Glockersdorf vorüber zur Oder, mit der er sich bei Kl.-Glockersdorf 10 km ober Odrau vereinigt; auch die untere Dürre Bautsch könnte gemeint sein.

Wenn aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts das in den mährischen Gymnasien verbreitete »Neueste Lehrbuch der europäischen Staatengeschichte« (II. Abth., p. 4) sich mit der Angabe genügt: »Die Oder entspringt im herzynischen Walde«, so ist wohl klar, dass an dieser völlig vagen Behauptung Scherz und

---

ternden Gelehrtendünkels darf wohl auch für die Zeit zwischen dem Entdecker wie dem Zeichner des Oderursprunges und dem Schilderer derselben, zwischen 1715 und 1822 noch mannigfach gesündigt worden sein. Vielleicht mehr in kleineren Einzelheiten als in so gröblicher Weise, wie der Breslauer gelehrte Rector that, ähnlich vielleicht wie in der Zeit nach Weiss von so vielen Seiten Fehler und Irrthümer unterliefen.

<sup>1)</sup> „Der Troppauerkreis im mähr.-schles. Gouvernement“, Mitth. d. Ges. f. Ackerbau etc. 1812, p. 300.

Linck ja auch Heilwig und Comenius völlig unschuldig sind, und dass dieses ein Zurückgreifen um drei Jahrhunderte darstellt.

1822 kam dann F. G. Weiss, der an der Schilderung von Scherz wohl nichts zu ändern hatte, dagegen aber eine genaue Skizze auch der mannigfachen ersten Nebenbäche, und somit überhaupt eine erste Monographie des Oderquellgebietes geliefert hat. . . . .

Wir aber halten einen Augenblick ein, um rasch uns der Irrthümer der bisher besprochenen Jahrhunderte nochmals zu erinnern; die Irrthümer unseres Jahrhunderts lassen sich dann leichter erklären, zu entschuldigen freilich sind sie nicht. Dabei sei aber nochmals daran erinnert, dass ich keine Geschichte aller Irrthümer schreibe.

Immerhin ward uns bekannt, dass das 12. Jahrhundert den Oderursprung in's Riesengebirge, doch auch noch das Ende des 18. Jahrhunderts in den »herzynischen Wald« verlegte (Helmold und die neueste Staatengeschichte).

Den Karpathen wurde die Oder sehr oft einverleibt, von Stippmann den polnischen; sogar von Münster (Bl. Deutschland) und Ortelius (Bl. Europa) doch nur den mährischen, südöstlich von Olmütz. Und dieser Fehler ist, wiewohl sogar 1546 Münster's Europa und Schlesien die Oder doch wenigstens schon vom Nordrande unserer Sudeten herabkommen lässt und des Ortelius Germania den Ursprung nahezu richtig östlich von Olmütz annimmt, um den weiteren Lauf freilich völlig toll zu gestalten, unausrottbar. Dabei liess man entweder die im fruchtbaren Kuhländchen ja doch mehr bekannte Oder bei dessen Ende aus der Gegend der niederen Oder—Beczwa-Wasserscheide von Bölten herabkommen, doch meist schon aus deren karpathischem Antheile, von Alt-Titschein (Fabritius' Moravia in Ortelius, vielleicht M. Zeiller) oder aber — und dies vielfach auch noch vom gelehrten Breslauer Rector nach der That L. F. v. Scherz's — man hielt die an Friedek vorbeifliessende Ostrawitza für den Oderoberlauf, wobei es überdies ganz merkwürdig ist, dass diese auf Karten, die für den Oderlauf irrig sind, richtig eingezeichnet wurde (im Ortelius auf Bl. Germania und auf dem des Fabritius Moravia) gleich der Olsa, die schon 1546 Münster (Europa und Schlesien) wie später Ortelius (Germania) erkennen lässt.

Doch auch von solchen, welche die Oder aus dem Inneren der mährisch-schlesischen Sudeten kommen lassen, wird bis Scherz noch allerlei Falsches gelehrt. Henelius lässt sie

von dem im Donauflussgebiete gelegenen Bärn ihren Weg nehmen. Helwig's Angabe des Oderursprung es südöstlich des gleichfalls donaupflichtigen Giebau mag bei entsprechender Entfernung der Wahrheit nahe kommen und die Oder doch nicht im Donauflussgebiete entspringen lassen. Wenngleich das karpathische Alt-Titschein als nahe genannt wird, bezieht sich doch die Angabe im Texte Zeiller's zu Merian besser auf einen Ort im oberen Oderlaufe selbst, so dass eben nur ein grosser Theil desselben vernachlässigt bleibt. Wohl eben ein solcher oder sogar der gleiche wird von Comenius (Bl. Mähren im Merian) übersehen: »Oderquelle zwischen Bautsch und Span«; also heiläufig bei der Mündung der Dürren Bautsch; wenn zur gleichen Ortsbestimmung Schneider noch Hof beifügt, kann auch die Dürre Bautsch für den Oderoberlauf gehalten worden sein, wie wohl auch die Angabe des Anonymus von 1812 zu deuten sein dürfte (Ursprung nahe Gr.-Glockersdorf und Tschirm).

Die Deutung so mancher Angaben, zumal gerade der durch Orte näher bezeichneten, fällt überhaupt schwer genug; der vielwissende F. G. Weiss hat gewiss auch noch mehr fehlerhafte Angaben gekannt, wenn er schreibt, dass man die Quellen der Dürren Bautsch, der Mohra, der Oppa oder gar der Oster (Ostrawitza) für jene der Oder genommen. »Weil man die Abdachung des Landes und das orographische Verhältnis der Thäler weniger als billig beachtend, den Recipienten und den Hauptableitungscanal nach der Wassermasse und nicht nach dem Niveau des Bettes erkennen wollte« (a. a. O., p. 170.<sup>1</sup>)

Bei Weiss verweilen wir hier nicht näher, indem seiner Arbeit noch oft zu denken sein wird, wenn ich schliesslich selbst eine Skizze des Quellgebietes entwerfe. Ehe ich daran gehe — noch ein Blick in neuere, nach Weiss'sche Literatur.

Indem ich des Wirrwarrs überhaupt zuerst gewahr wurde bei Durchsicht der geologischen Fachliteratur, sei es gestattet, in diese zunächst einen Blick zu werfen.

---

<sup>1</sup>) Weiss führt auch etliche alte Länge- und Breiteangaben an, die in den drei alten Hauptkarten Mährens sich fanden und bemerkt hiezu: *Quod cuique arridet.* Die Angaben von Passy und Bayer entsprechen nach Länge und Breite recht genau, jene von Weiss nach Freyenfels weicht nur mehr um 2 Länge- und Breiteminuten von der Specialkarte ab; der ältere Scherz differirt um 7'.

Ein trotz seines Alters dem Geologen heute noch werthvolles Buch, C. v. Oeynhausens Geologie von Oberschlesien,<sup>1)</sup> enthält die folgende Stelle: »Die Oder, der bedeutendste und wichtigste schlesische Strom, entspringt bei Liebau oder Stadt Lieba in Mähren in einer Höhe von nur 990'. Er fliesst bis unterhalb Odrau mit südöstlicher Richtung durch flache und ebene Gegenden, nimmt aber in dem Thale, welches die Karpathen und Sudeten scheidet, bald einen nördlichen Lauf.« (a. a. O. p. 15). Dass es sich nicht um eine beiläufige Ortsangabe — Liebau liegt ja schliesslich nur 12 *km* nördlich des Oderursprungs — handelt, geht aus der Bemerkung hervor, dass die Oder zunächst nach SO fliesse, so dass eben der oberste Lauf nach NO fehle, bis stark über die Breite des abseits liegenden Liebau. Völlig räthselhaft bleibt aber auch dann die für den Ursprung angegebene Höhe — das Oderbett liegt ja bei Odrau noch nicht tiefer! — und die Angabe der flachen und ebenen Gegenden, durch welches die Oder hier nach Südost fliesst. Bei mittlerer Höhe von 600—550*m* sinken die flankirenden Plateaurücken mit grosser Steilheit — stellenweise vergleichbar jener im Gebiete des Altvater-Hauptkammes! — zur Oder ab, die hier überdies so eingeengt und fast nur an etlichen Mühlen vorbei fliesst, dass das Thal die längste Zeit einer Strasse ganz entbehrt und theilweise noch entbehrt. Es ist somit schwierig, sich die Angabe eines so ausgezeichneten Geologen, dass Stadt — Lieba (542 *m*) die Quellen der Oder in sich berge, zurechtzulegen. Indem nur der Südostlauf Oeynhausens bekannt war, schloss er sich ziemlich den Karten von Comenius u. m. a. an.<sup>2)</sup>

Wieder ein berühmter Geologe, ein A. Boué, verfällt einem gar alten Irrthum, den wir bei Münster schon wahrnahmen, auch noch bei Fabritius und endlich auch noch nach Scherz. Boué<sup>3)</sup> bezeichnet nämlich die Gegend zwischen Alt-Titschein und Friedek als oberstes Oderthal (a. a. O., p. 321). Die Anführung dieser beiden Namen bedeutet eine Verschmelzung gleich von zwei Fehlern: dem einen, wonach die Oderquelle mit der niederen Wasser-

1) C. v. Oeynhausens. Versuch einer geognostischen Beschreibung von Oberschlesien. 1822.

2) Auch Lutz (a. a. O., p. 111) gedenkt der Stelle bei Oeynhausens; die übrigen fünf Angaben aus Büchern der 20er bis 30er Jahre geben doch durchwegs Haslicht und Kozlau als nahe dem Ursprunge an, sind doch also Gold im sonstigen Durcheinander.

3) A. Boué. Geognostisches Gemälde von Deutschland.

scheide von Bölten, respective mit dem nahen, doch schon karpathischen Alt-Titschein und den anderen, der die Oder mit der Ostrawitz in Zusammenhang bringt. Oder sollte die topographische Grundlage, welche wahrscheinlich Boué zu seiner Angabe veranlasste, den das Kuhländchen durchziehenden Nordostlauf der Oder thatsächlich über das 15 *km* kürzest von der Oder entfernte Friedek haben verlaufen lassen? Eine ähnlich klingende Angabe über den Oderursprung, welche ein Zeitgenosse Boué's wenige Jahre zuvor machte, C. Lill v. Lilienbach,<sup>1)</sup> deutet aber doch an, dass irgend ein Nebenfluss mit der Oder selbst verwechselt wurde: die Gegend zwischen Alt-Titschein und — diesmal — Freiberg liege nahe dem Oderursprunge (a. a. O., p. 166 und 188). Beide Orte liegen aber 15 *km* von einander entfernt, ersteres an einem unbedeutenden Nebenbach der Titsch, die selbst 8 *km* unterhalb des Eintrittes der Oder in's Kuhländchen in diese einmündet, letzteres an der Lubina, einem noch weiter unten einmündenden Bache.<sup>2)</sup>

Ich hatte gehofft, über diese räthselhaften Angaben des obersten Oderlaufes, die aber immerhin sicher denselben den Karpathen zuwiesen, Aufklärung zu finden in einem geologischen Kärtchen von Mähren, das Ami Boué Ende der Zwanzigerjahre im Vereine mit C. G. Teubner, Leiter der Eisenwerke in Blansko als ersten Versuch dieser Art den geologischen Gesellschaften von Paris und London vorlegte. Ein Exemplar dieser weiter nicht vervielfältigten Karte — aus der Kartensammlung der k. k. geologischen Reichsanstalt — liess mich nun ganz zutreffend die Vereinigung von Ostrawitz und Oppa mit der Oder bei Ostrau sehen. Doch bald darüber hinaus, noch im Kuhländchen vereinen sich auch schon die zwei Quellbäche der Oder, etwa bei Seitendorf. Keiner gehört den Karpathen an, der eine kommt von Nord und fliesst an Fulnek vorbei; es ist der Stein-, respective Gansbach, der westlich von Briesau, östlich von Wigstadtl, entspringt und nach 18 *km* in die Oder mündet; der zweite Quellbach ist somit der Oberlauf der Oder.

<sup>4)</sup> C. Lill v. Lilienbach. Die Steinsalzgebilde in den Alpen und Nordkarpathen. Jahrb. d. polytechn. Instituts Wien, 1822. Bd. VI.

<sup>1)</sup> Es ist beinahe, wie wenn ein böser Oderkobold auch in die besten Bücher Verwirrung brächte! Das Kartenskelett, welches der Geologe von Oberschlesien (1870) von F. Römer — dem Grundstock auch der Geologie der mährisch-schlesischen Sudeten — als Uebersicht des zugehörigen grossen Kartenwerkes beigegeben ist, bezeichnet als Oder — die Ostrawitz. Im Text und Kartenwerk selbst ist der Oderlauf natürlich richtig angegeben.

Dieser entspringt der Karte zufolge nördlich von Kl.-Glockersdorf, welches ja an der Oder liegt, freilich fast 40 km vom Ursprung entfernt. Von da fließt aber diese jugendliche Oder direct nach Ost zum Kuhländchen, nicht erst nach Südost und dann nach Nordost; Odrau, das erste Städtchen, dem die Oder seinen Namen gibt und das wir doch in so alten Karten als an der Oder gelegen fanden, wird hier von derselben gar nicht berührt, liegt weit südlich im Gebirge!<sup>1)</sup>

Glockersdorf — an der Mündung des Cerwenka in die Oder gelegen und nicht weit von jener der Dürren Bautsch; Gr.-Glockersdorf liegt nahebei am Gehänge des linken Ufers — mag schon bei Comenius und Schneider, nahe dem vermeintlichen Ursprung gelegen haben und 1812 nannte die Artikelreihe über den Troppauerkreis den gleichen Namen für die Umgebung der Oderquellen. Ein bekannter österreichischer Geograph der neueren Zeit, M. A. Becker, spricht aber an einer Stelle (p. 280) seines österreichischen Vaterlandskunde den Satz aus, die Oder »sammele bei Kl.-Glockersdorf ihre Quellbäche«. Wer weiss, ob diese nicht so seltene Angabe im gewissen Causalzusammenhange steht damit, dass bei Kl.-Glockersdorf die Strasse im Oderthale ihr Ende erreicht? Ich führte die Angabe Becker's hier übrigens nur an, um zu zeigen, wie ohne Kritik eine irrige mit einer richtigen verquikt wird; denn als Hauptquellbach wird jener ober Neu-Eigen bezeichnet, das ist ja die oberste Oder selbst, eben nur 40 km entfernt vom genannten Quellbachsammelgebiete.

Wohl nur ein augenblickliches, allerdings sehr peinliches Versehen ist noch einem bekannten österreichischen Geographen unterlaufen. V. Streffleur nämlich lässt in den »Orographisch-hydrographischen Studien über das Gebiet des österreichischen Kaiserstaates« den höchsten Punkt der vom Nordbahngeleise durchzogenen Oder-Beczwafrurche, d. i. also die niedere europäische Wasserscheide von Böldten (genau mit  $153^{\circ}7'$  und auf dem Kärtchen mit A bezeichnet) zugleich auch den »Ursprung der Oder« sein. Da hat jedenfalls die Bodenschwelle zwischen Böldten und Deutsch-Jassnik, welche die nordöstlich fließende Oder und die nach Südwest gerichtete Beczwa weniger zu trennen als zu einem einheitlichen Thale zu vereinen scheint, den Verfasser verführt, des ganzen Nordost- und Südostoberlaufes im Gebirge zu vergessen.

<sup>1)</sup> Auch sonst enthält das geologisch interessante Kärtchen Fehler: die Mohra fehlt, Feistritz und Oleschnitza sind eins u. dgl.

Aber nicht blos in gelehrten Abhandlungen und Büchern, wo vielleicht auch eine nicht ganz glückliche sprachliche Ausdrucksweise im Spiele sein mag, auch in neueren Karten und Atlanten sind noch keineswegs alle Fehler ausgerottet. Hier aber handelt es sich natürlich nur mehr um unwichtige Abweichungen von der Wahrheit.

Da fiel mir öfter eine Verwechslung des obersten, noch in den Forsten des Odergebirges befindlichen Oderlaufes mit dem ersten stärkeren Nebenbache, dem Smolnauerbache auf, den wir in der Karte v. Linck's schon neben der Oder beobachten. So fand ich schon auf der »Strassenkarte der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien« (1838) und in noch höherem Grade in der »Geologischen Uebersichtskarte von Mähren und Schlesien«, O. Frhr. v. Klingenu's (1852) den 1·5 *km* von der Oder östlich entspringenden und nach beiläufig 5 *km* langem Bogenlaufe schliesslich mit Nordrichtung ober der Schindelmühle mündenden Smolnauerbach als obersten Oderlauf. In der letzteren ist der genannte Bachlauf überdies noch stark südwärts verlängert, so dass man die »Oder« gerade östlich von Gr.-Aujezd entspringen sieht, d. i. schon in dem zur Donau abdachenden Theile des Odergebirges.

Auch zwei bekannte neue Atlanten verfallen dem gleichen Fehler. R. Andréé's Allg. Handatlas und der von V. v. Haardt und F. Umlauf herausgegebene Schulatlas Kozenn's in den mährischen Kartenblättern.

Einen anderen Nebenbach, der aber doch schon ausser den Wäldern des Quellgebietes, 3·5 *km* nordwestlich vom Oderursprung entspringt, nördlich und östlich durch Waltersdorf fliesst, also im Ganzen westlich der Oder, um im 8. *km* des Oderlaufes einzumünden, nennt C. Gräf's Karte von Mähren (1 : 600.000, im siebzigblättrigen Handatlas des Geographischen Institutes in Weimar) als oberste Oder. v. Linck aber hatte schon auch diesen Nebenbach als solchen ersichtlich gemacht.

Auch die Vorläuferin unserer heutigen Specialkarte, diejenige im Massstabe 1 : 144.000 hat den Oderursprung ein klein wenig nach Ost, doch nicht bis zum Ursprung des Smolnauerbaches verlegt, etwa so, dass der alleroberste Lauf nicht ost-, respective nordostwärts, sondern nordwestlich verläuft. Das Winkelwasser scheint mit dem Oberlauf der Oder verwechselt, respective zusammenzufallen; auch in Scheda's Generalkarte und in Kořitka's hypso-



metrischer Karte von Mähren ist wohl die gleiche Deutung übergegangen. Die alte Mappirungskarte (1:28.000) war völlig correct gewesen: der Oderquellbach und das Winkelwasser sind auseinander gehalten.

Diese Abweichungen sind denn wirklich pygmäenhaft gegen so Vieles, das wir kennen lernten. Eben so untergeordnet wird auch für den einen oder anderen der ersten Nebenbäche die Darstellung, die ich unten geben werde, abweichen von dem Hauptwerke der modernen österreichischen Topographie, unserer Specialkarte.

Indem aber auch die letzten Versehen vorzüglicher Kartenwerke eben doch Versehen sind, kann den folgenden Worten, die F. G. Weiss 1822 niederschrieb: »Auf einigen Karten ist die Quellenzeichnung verkehrt, auf einigen zu heraldisch ausgefallen. Auf keiner wurde aber das Flussgebiet correct und treu, wie es dem Topographen ziemt, durchgeführt,« Geltung bis in unsere Tage zugesprochen werden.

Und jener Oderkobold, den wir in berühmten Büchern ungläubliche Künste treiben sahen, auch er treibt noch sein Wesen! Der Leser betrachte einmal eine der vielen, interessanten Kartenbeilagen zu E. Reclus »Nouvelle géographie universelle«, jene der mittleren Temperatur von Deutschland (III. Bd., Tafel 129). Wir sehen da bei Küstrin zwei grosse Ströme sich vereinen. Der eine entspringt in Russisch-Polen, nahe unserer Grenze, der andere ganz deutlich östlich von Olmütz, nimmt nach dem obersten Nordostverlauf einen nach Südost, um wieder nach Nordost zur preussischen Ebene zu fließen. In ersterem erkennen wir die Warthe, in letzterem die Oder. Doch nein! Der erstere trägt den Namen Oder, der zweite ist namenlos! Ich führe dieses Schreibversehen eben als solches an, indem der namenlose Strom ja ganz richtig gezeichnet ist und in den anderen Karten auch seinen ehrlichen Namen führt. Doch ist die Oder auf einer anderen, im grösseren Massstabe ausgeführten Karte (der Völkerkarte von Oesterreich-Ungarn desselben Bandes), doch auch ihres Oberlaufes nach Nordost beraubt, sie fliesst direct südöstlich zum Kuhländchen . . . . .

Die Blütenlese, die ich dem Leser vorführte, sowie ich sie gelegentlich und nicht auf einer historisch-kritischen Razzia begriffen kennen lernte, ist hiemit abgeschlossen. Wiewohl sie, wie ich keinen Augenblick zweifle, wesentlich vermehrt werden könnte, hat sie uns doch eine bedeutende Unsicherheit der Angaben, ein wirres Durch-

einander von Widersprüchen und Unmöglichkeiten kennen gelehrt,<sup>1)</sup> neben wenigen zutreffenden und entsprechenden Darstellungen in Wort und Schrift. Die wichtigsten derselben, jene v. Scherz's und v. Linck's, wie die neueren von F. G. Weiss und Lutz sind vergessen und verschollen . . . .

Es ist ein wesentlich verschiedenes Bild, das sich dem Wanderer bietet, naht er von Nord oder von Süd dem die Quellen der Oder in sich bergenden Odergebirge.

Kommen wir auf der Strasse von Schmeil über Waltersdorf, die fast genau der Rückenlinie der europäischen Wasserscheide folgt, oder zweigen wir vom Oderthal über Neu-Eigen ab, oder kommen wir auf den Fusswegen von Dittersdorf, stets das gleiche Bild; wir steigen sehr allmählich von 598 *m* ober Schmeil 636 *m* (Olmützberg bei Waltersdorf) auf 659 *m* (die einsame Fichte ober Haslicht). Indem die einsame Fichte bereits dem am Wachhübel oder Habicht aus der Südrichtung sanft im Bogen gegen Südost umwendenden Theilstücke der Donau-Oderwasserscheide angehört und wir vor dem Eintritte aus weitgedehntem Feldergebiete im Hochwaldgebiete stehen: haben wir das Odergebirge erreicht. Als Mittellinie desselben nimmt der breite Hauptwasserscheiderücken südöstlich seinen Weg weiter, biegt im Kreuzberge ober Kozlau eben so sanft gegen Nordost (Grünes Kreuz) und verlässt, nachdem sie 11 *km* im geschlossenen Waldgebiete gewesen, ober Poschkau dasselbe, um dann zunächst nach Nord, sehr bald in bunten Zickzacklinien, oroplastisch nicht mehr hervortretend und sich langsam erniedrigend über Felder hinzuziehen.

Nahen wir uns aber von Südwest, aus dem flach gewellten Hügellande nördlich von Prerau mit einer mittleren Höhe von 280—310 *m*, das fast nur von Feldern und Hopfengärten bedeckt und durch die vielen, der Culmgrauwacke aufgesetzten Lager von jungtertiärem Schotter und Sand, sowie von Löss gekennzeichnet ist — so sehen wir schon aus weiter Entfernung einen dunklen Wall unvermittelt und beträchtlich hoch den Horizont begrenzen. Der-

<sup>1)</sup> Sollte die Unsicherheit, die für den Oberlauf unseres Flusses bestand, es nicht vielleicht bedingt haben, dass die Länge desselben schwankend angegeben wurde? Ich führe hiernach v. Klöden's Verzeichniss von Flüssen mit Angaben der Grösse, des Stromgebietes, der Länge, des Gefälls und der Schiffbarkeit (Geogr. Jahrb., I, 1866, p. 290), nur die 2 Extreme an. 136  $\frac{1}{2}$  Meilen (Picquol) und 103 Meilen (Becker's Oesterr. Vaterlandskunde).

selbe tritt noch deutlicher hervor längs einer, beiläufig durch die Strasse Olmütz—Leipnik, respective Liliendorf—Gr.-Aujezd bezeichneten, ziemlich gut ausgesprochenen, kleinen Ebene. Der mehr unregelmässig coupirte Charakter des Hügellandes macht hier einer annähernd südöstlich gestreckten, bis 4—5 km breiten, theilweise auch etwas gegen das südliche Hügelland eingesenkten Linie Platz. Doch ist dieselbe insoferne nicht einheitlich, als sie bei Gr.-Aujezd (371 m) steigt, dann eben so allmählich absenkt. Am besten ausgesprochen ist die Linie bei Gr.-Aujezd—Daskabat, wo kleine Waldbüsche und Sümpfe, respective Teiche sich finden. Die Höhenlage schwankt zwischen dem Stampfgrund und Gr.-Aujezd nur sehr wenig um 360 m und auch über Gr.-Aujezd, wo das Wesen einer auf ziemliche Breitenstreckung gleichmässig flachen Ebene verschwindet, wird die gleiche Höhe beibehalten.

Wenn nun diese Linie, über welche nördlich hinaus die miocänen Schotter und Sande des südlicheren Hügellandes nicht reichen, welche also einer Uferlinie des jungtertiären Meeres entsprechen mag, einer Eintiefung gegen das Hügelland nur stellenweise entspricht — um so auffälliger sind die Höhen- und Gefällsverhältnisse nordwärts. Ob wir auf der Strasse über Kozlau den waldbedeckten, wasserscheidenden Bogen des Odergebirges als jenes Walles, der uns im Hügellande den Horizont so scharf begrenzte, erreichen oder am Hadovecbach oder im Stampfgrund ansteigen — stets werden gegen 500 m auf eine mittlere Horizontalentfernung von 2·5 bis 3 km zurückgelegt. Das ist nun nicht der Abfall, mit welchem zum nahen Beczwathale das Randgebiet von Bodenstadt abfällt. Zwischen Unter-Aujezd, wo die mehrerwähnte Linie von Daskabat zur Beczwaniederung eintritt, und dem Jeserbache bei Podhorn beträgt der Höhenunterschied des Plateaurandes und des Beginnes der Beczwaniederung im Mittel um etliche Meter weniger als dort, aber auf eine Horizontalentfernung von 1 km, vielfach noch weniger. Lässt sich somit diesem wirklichen Steilabfalle zur Beczwa jener unseres Odergebirges hinsichtlich des Neigungswinkels nicht vergleichen, so ist andererseits der Höhenunterschied ein etwas grösserer und der Abfall mag sich diesbezüglich z. B. vergleichen mit demjenigen des Reichensteinergebirges oder des Altvaterwaldes als anderer Sudetenglieder.

Dass auch die Thäler, welche diesen Odergebirgsabfall durchfurchen, von stellenweise nicht unbedeutend steilen und ziemlich hohen Gehängen eingeschlossen werden, ergibt sich darnach von selbst.

Für den Abfall gegen Gr.-Aujezd verzeichne ich den des Ružaberges (610 *m*) gegen die Höhe (407 *m*) nördlich von Gr.-Aujezd, mithin 208 *m* Erniedrigung auf 1·3 *km* Horizontalentfernung (1 : 6) und für einen Thalhang sei ein Beispiel der des Hadovecbaches hinauf zum Mühlberg (617 *m*), wo ein Höhenunterschied von 425 *m* auf eine Horizontalentfernung von 0·4 *km* ist (1 : 3).

So erreichen wir denn, vom Fusse des Abfalles an stets im geschlossenen Waldgebiete, bald eine Plateaufläche; noch ist es nicht jene der Hauptwasserscheide; vielmehr sind es kleine, bei 630 *m* hohe und stets bewaldete Flächen, welche durch die Thäler nahe ihrem Ursprunge an der Hauptwasserscheide von dieser als eine Art räumlich unbedeutender Ausläufer herausgebildet sind. Beispiele sind der Ottichberg (587 *m*), Haarberg (653 *m*), Mühlberg (617 *m*) u. a. Die Thäler sind dabei bis knapp zu ihren Quellen, die meist unmittelbar, ehe der breite Wasserscheiderücken erreicht ist, sich befinden, als beträchtliche Eintiefung kenntlich und der Anstieg dauert wenig vermittelt eben bis zum Wasserscheiderücken, der in seinem bogenförmigen Verlaufe, stets bewaldet und gegen den sonstigen Verlauf etwas erhöht, die Leitlinie des Odergebirges darstellt.

Die mittlere Höhe dieses somit gut gezeichneten Stückes der europäischen Wasserscheide beträgt nach 18 Cöten der Karte 1 : 25.000 640 *m*; von der einsamen Fichte ober Haslicht (659 *m*) bis zum Aspenwald, hier schon auf 582 *m* erniedrigt, nachdem sie östlich der Glashütte noch — nicht cötirt — um 610 *m* sich bewegte. Auf eine Strecke von 7 *km* zwischen der Fichte und dem Grünen Kreuz (653 *m*) liegt sie am höchsten (654 *m*).

Die Breite des gleichmässig ebenen Wasserscheiderückens ist nicht überall gleich, im Allgemeinen übrigens nicht sehr beträchtlich: über der einsamen Fichte beträgt sie 375 *m*, am breitesten ist die Rückenfläche nordwestlich der Oderquelle (675 *m*, 900 Schritte), auf dem Kreuzberge, wo die Wasserscheide auf sehr kurze Entfernung in das Gebiet der Kozlauerfelder tritt, beim Grünen Kreuz, östlich der Glashütte und noch im Aspenwalde schwankt sie um 500 *m*. Diese letztere Breite bedeutet aber, wie sie an der angenommenen Grenze des Odergebirges liegt, zugleich das Ende jenes oroplastisch hervortretenden, weitaus grösseren Theiles der europäischen Wasserscheide, soweit dieselbe den mährisch-schlesischen Sudeten angehört. Vom Aspenwald sinkt sie sofort ab und wird von zwei entgegengesetzt fliessenden Wasseradern auf kaum 100 Schritte so ein-

geengt, dass die frühere geologische Karte das Thalalluvium des einen Baches über die europäische Wasserscheide zum anderen reichen liess als wären beide ein Bach.

An ein Paar Punkten ist der eigentliche Wasserscheiderücken übrigens von näher demselben abgehenden Wasserläufen etwas verschmälert, zwischen Kreuzberg und Grünem Kreuz, sowie etwas ostnordöstlich hievon, wo sie auch auf knapp unter 600 *m* sinkt. Wo die Wasserscheide zu einer etwas, das sonst allgemeine Mittel übersteigenden Höhe ansteigt, wird die Breite selbstverständlich noch geringer.

Es ist darum nicht so sehr die Breite des wasserscheidenden Rückens für das Wesen unseres Odergebirges ausschlaggebend als vielmehr das Moment, dass sich in weit höherem Grade als gegen Südwest und Süd dahin Plateauausläufer vorhanden sind, wohin der Bogen der Wasserscheide offen ist. Die Nebenplateaus verschwinden aber mit diesem zu einer Einheit, indem die Einkerbung der Bachläufe an dieser, also der Nordseite, ganz wesentlich geringer, anfänglich kaum merklich ist, und auch bei dem Hauptbachlauf, nach welchem sich unser Gebirge nennt, erst in weiterer Entfernung stärker geneigte Thalhänge sich einstellen. Es sind dies die Plateaugebiete Kohlem (nach der Mappirungs-, aber Kohlenn nach der Specialkarte) und zum Brauerberg, vor Allem aber der Smolnauerwald, wo man von 626 *m* gegen die Dittersdorfer Seite 3·5 *km* nur wenige, keine 10 *m* steigt oder fällt; ja bei 620 *m* kann man getrost 1 *km* zurücklegen, ohne 2 *m* zu steigen!

Die Höhe dieses fast ununterbrochenen Plateaus, doch stets Waldplateaus, beträgt nach 54 Cöten der Mappirungskarte im Mittel 630 *m*, also nur um 10 *m* niedriger als jene des wasserscheidenden Rückens, ist am bedeutendsten mit 681 *m* und am niedersten mit 582 *m*; so wie wir aber die Hauptwasserscheide von Waltersdorf her mäßig ansteigen sahen und in dem NO. begrenzenden Aspenwalde dieselbe bei 582 *m* liegt, ergibt sich auch für die innerhalb dieser Endpunkte des nach Nord offenen Bogens befindliche Plateaumasse eine sehr sanfte Höhenabnahme, die westlich der jungen Oder erst bedeutend später erfolgt als östlich. Das höchste Plateaugebiet (aus 25 Cöten) liegt bei 655 *m*; es schliesst sich an das Wasserscheidestück (Fichte—Grünes Kreuz) bis gegen den Brand zieht an linken Oderufer breit bis ober der Lieselsbergmühle, ver-

engt sich nächst der Oderquelle, reicht dann aber SW. zum Haarberg und endlich SO. in das Gebiet östlich von Prussinowitz.

Hinsichtlich noch eines bezeichnenden Wesenszuges, der Bedeckung nicht bloß der Thallehnen, sondern sämtlicher Hochflächen mit geschlossenem Wald, bemerke ich, dass man in sehr verschiedenen Richtungen von vielen Punkten der Waldgrenze 8 bis 10 *km* (Luftlinie) rechnen kann, ehe der geschlossene Hochwald durchmessen ist. <sup>1)</sup> Eine Mühle und ein Forsthaus unterbrechen auf kurze Erstreckung das dichte Waldgebiet, das meist Nadelholz enthält; nur die nächste Umgebung des Oderursprunges ist jedenfalls seit sehr alten Zeiten durch Laubholzbestände gekennzeichnet; einst standen dort die Urlen, heute erheben sich hohe Erlen und Buchen aus dem sumpfigen Boden. Uebrigens ist es ja ganz naturgemäss, dass in Folge der weiten Flachheit des Waldbodens versumpfte Stellen nicht selten sind, wozu auch die geologische Zusammensetzung desselben beiträgt. Wir bewegen uns ausschliesslich in einer mittelkörnigen Grauwacke der Culmformation, die aber gewiss auf eine sehr beträchtliche Tiefe zersetzt ist zu grusigem Lehm; nur an dem Südabfall erscheinen Felsbildungen, wie sich Schieferlagen im Nordwesten gegen Waltersdorf finden.

Wenn ich endlich noch anführe, dass die Oder in ihrem weiteren Laufe, doch noch ehe das Querthal nach Südost erreicht ist, durch die zerstörende Wucht ihrer Wassermassen gefürchtet ist, wie vielleicht wenig Flüsse der mährisch-schlesischen Sudeten, eine Wucht, die noch in der weiten Niederung des Kuhländchens verheerend wirkt, so ergibt sich die ungeheure Bedeutung, welche der Wald des Odergebirges für die ganze nördliche Umgebung hat. Wäre dieser, ein natürlicher Schwamm, auch schon den Feldern gewichen, wie auf allen Hochflächen des übrigen niederen Gesenkes — die Oder würde einem Wildbach gleich sein. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Es sei gestattet, gleich hier, wo uns das Quell- und oberste Gebiet der Oder noch nicht ganz bekannt ist, vom Gefälle der Oder so viel zu sagen, dass sie bis zur ersten Mühle, die sie treibt, nach etwa 3 *km*, um 37 *m* fällt (1:81), dass sich dann das Gefälle erhöht (bis zur Schindelmühle sogar 1:37, im Ganzen bis Olstadt 1:67, nämlich 84 *m* auf nicht 4 *km*, 130 *m* auf gut 8 *km*). Dann sinkt es immer mehr, ausser zwischen Kriegsdorf und dem grossen Südcstbug wie nach der Mündung der mächtigen Dürren Bautsch.

<sup>2)</sup> Als im Jahre 1808 die Triangulierungsarbeiten im Odergebirge stattfanden, musste ein Monat mit Holzfällen zugebracht werden, um für die Höhe bei Haslicht die nöthige Aussicht zu erhalten. Nach dieser Thatsache, die der Leiter jener Arbeiten, der damalige Obl. Baron Schweiger im Triangulierungs-

Somit wäre denn das Odergebirge nach so verschiedenen Seiten als ein individualisirtes, kleines Gebirgs-glied erkannt. Rein orographisch, schon allein wegen des so sehr sanften Abgleitens nach Nord, ist dasselbe allerdings ein Theil des grossen zwischen Feistritz, March, Bezwa, dem Oderquerlaufe und etwa dem Liebauer-, respective Herlsdorferbache befindlichen Randgebietes. Darum fällt es auch nicht sehr leicht, verständliche Grenzen des Gebietes zu nennen, ausser nach Süd zur auffälligen Linie von Daskabat. Doch lässt sich, um dem Odergebirge den ganzen, für ihn bezeichnenden Charakter zu wahren, die Grenze so ziehen: Waltersdorfer-, Neu-Eigner-, Dittersdorfer-, Bleis-, Hermes-, Poschkauer-, Jeserbach, Teufelskanzel, Quellgebiet des Mühlbach bei Prussinowitz, Mühlbach, die Linie von Gr.-Aujezd, Stampfgrund. Besser hervortretende Grenzlinien, wie gegen Südost besonders würden Gebirgstheile, die mit dem Wesen des Odergebirges nichts mehr zu thun haben, diesem zuweisen. So fasst ja auch die Spezialkarte das Odergebirge.

Doch nun zum Quellgebiet der Oder selbst! Wir verfolgen sie aus ihrem Querlauf, gedenken bei Glockersdorf, bei der Mündung der Dürren-Bautsch und im Längs-laufe östlich von Liebau, dass da von so manchen bereits die Quelle angegeben wurde, zu ihrem oberen Längs-laufe im Odergebirge. Von der Waltersdorfermühle bis zur Quelle zieht Wald zu beiden Seiten nicht blos an den Lehnen, die schon flach werden, sondern er krönt auch nach allen Seiten die breiten Flächen der Plateaurücken. Vielfache Nebenbäche vereinen sich mit dem Hauptbache, längs welches wir von der Neu-Eigner Mühle Südostsüd bis über die Liefeldbergmühle wandern; dann (vielleicht  $1\frac{1}{2}$  km) höher stehen wir vor dem obersten Laufe der Oder nach Nordost, der nur für den Abfluss der Quelle selbst östlich gerichtet ist.

Der Wald, der bis nun dicht und düster gewesen, lichtet sich einigermaßen; der versumpfte Waldboden wird unangenehm zu begehen. Hier stehen wir beim Oderursprung. In einer Seehöhe von 634 m liegen die Quellen der Oder dreihundert Schritte unterhalb der, hier in der Höhe von 645—642 m durch mehr als einer halben Kilometer gelegenen Wasserscheide, die sich erst etwa ein Kilometer

---

Protokoll, berichtet, ist wohl die Geschlossenheit und Dichte des Waldes ersichtlich genug. Vergl. Heinrich Hartl: Materialien zur Geschichte der astron.-trigonometrischen Vermessung der österr.-ungar. Monarchie. (Mitth. des k. k. milit.-geograph. Instituts. VII, 1888, p. 149.

ober dem Quellgebiete über 650 *m*, dann aber rasch zu 680·5 *m* im Fiedlhubel aufschwingt. Dieses gar nicht so räumlich beschränkte Gebiet von nahezu gleicher Höhenlage ist mit Erlen (jetzt 50jährigen) bestockt, die zumal in nordwestlicher Richtung hoch entwickelt und weit von einander abstehend, trotz alles Düstern der Odergebirgslandschaft gerade hier einen freundlicheren Eindruck verleihen. Einer der vielen Reviernamen, den auch die Spec.-Karte enthält, »Beim schönen Ort«, mag ja da ganz zutreffend sein. Die kleine Waldwiese an den Quellen, deren noch 1822 Weiss gedenkt, ist seither (in den 40er Jahren) verschwunden.

Die Quellen, nicht die Quelle — dies die für den Oderursprung seit Weiss gang und gäbe Bezeichnung. »Die zwei höchsten Quellen gehen durch einen Sumpf gabelförmig zu Tage« schreibt Weiss (p. 156) und Wolny's Topographie Mährens übernahm die Stelle wörtlich. E. Held-Ritt, der 1836 eine »Darstellung der Flüsse, Teiche, Sümpfe und Mineralquellen in Oesterr.-Schlesien« gab, nennt drei Quellen (p. 275<sup>1)</sup>); ebenso das gleichzeitige »Oppaland« von F. Ens (III. Theil, p. 19), wogegen Lutz gleich Weiss — zwei Quellen erwähnt. Auch Döring, der in den 60er Jahren sich um die mährisch-schlesischen Sudeten durch eine Programmarbeit verdient machte,<sup>2)</sup> übernimmt von F. Ens, sich auf ihn berufend, die Angabe der drei Quellen. Doch wird auch darauf hingewiesen, dass jene Kapelle, die mit der Aufschrift »Oderquelle« versehen ist, nicht ganz den eigentlichen Ursprung darstelle. Nur Schreiner erwähnt eine Oderquelle, eben die im Bassin der Kapelle gefasste (p. 316), zumal Weiss nennt diese eine apokryphische Quelle, indem er nur die zwanzig (vielleicht hundert und zwanzig?) Schritte höhere als die eigentliche gelten lässt.

Nun ist es ja kein Zweifel, dass in der That gegen diese Kapellenquelle schon eine unbedeutende und wohl auch ganz versiegende Wasserader zurieselt. Darauf bezieht sich die Angabe von Lutz, dass 125 Schritte nordwestlich am Ende des ausgehauenen Ganges eine höher gelegene sich befindet, von der er dann auch die Messung abnahm. Die Länge dieses Grabens beträgt ungefähr 80—90 *m*, also den 125 Schritten von Lutz entsprechend und befindet sich noch innerhalb des Olmützer Domcapitelreviers, während die Kapelle bereits auf dem Boden des gräfl. Podstatzki-schen Reviers<sup>1)</sup> steht, von wo aus die Grenze beider, zugleich jene

<sup>1)</sup> F. v. Hormayr's Archiv 1828.

<sup>2)</sup> E. Döring. Die Sudeten. Progr. d. Bürgerschule zu Brieg 1864.



von zwei Bezirkshauptmannschaften, früher auch des Olmützer- und Prerauerkreises die oberste Oder bildet.

Darüber ist nun kein Zweifel, dass auch die alte Angabe von Scherz (1715) auf die heute in der Kapelle gefasste Quelle sich nicht bezieht, indem er hervorhebt, dass von hier ein wenig rückwärts jene Urle mit dem Grenzzeichen stand, deren auch Weiss noch gedenkt. Wenn Weiss aber aus der Schilderung von Scherz, wie ich glaube, nur in Folge einer nicht zutreffenden Uebersetzung von Scherz, »in tractu ruris Haslicht«, schliesst, dass dazumal der Wald und der Sumpf der Oderquellen nicht bestanden habe, so muss ich darin wohl von ihm abweichen. Wald und Sumpf haben wohl stets den Oderursprung bezeichnet, wie mir auch von den beteiligten Forstbehörden bestätigt wird.<sup>2)</sup> Ist nun die »im Tempel der Freundschaft« — ein Weiss'scher Ausdruck, denn eine eigentliche Kapelle ist es ja nicht — gefasste Quelle oder jene etwas höhere, die in einem Baumabschnitt gefasst wurde, die eigentliche Oderquelle? Ich glaube die Frage beantwortet sich sehr leicht. Wir stehen in einem unmerklich schwach gegen Nord, resp. Ost geneigten Sumpfgebiete — auf Sect. VII, Abt. 1 des Domcapitelreviers Haslicht allein zwei Joch gross — und tausende Klafter Abzuggräben befinden sich darin, die denn die junge Oder in weitaus erster Linie nähren. Ein solcher Abzuggraben ist ja schliesslich auch der zur Kapelle führende Graben und in der That hat die Anlage von solchen Gräben in der letzteren Zeit den Ausfluss der Kapellenquelle, der schon Weiss unbedeutend schien, — er gibt eine Ausflussmenge von 71·3 Cubikzoll in der Minute, 36 Eimer also im Tag — noch vermindert. So glaube ich denn, dass der Einfluss, welchen der Sumpf übt, ausschlaggebend ist; das atmosphärische Wasser fängt er wie ein grosser Schwamm auf und ist es wohl sehr erklärlich, wenn auch von mehreren, verschiedenen Quellen gesprochen wird. Es hat ja auch wohl Weiss einen ähnlichen Gedanken gehabt, wenn er schreibt: »Die Tempelquelle ist, nach dem örtlichen Gehänge des Berges, nur als ein zufälliger Abkömmling des aus dem höherliegen-

<sup>1)</sup> Sowohl Seitens des Herrn Capitularförsters R. Schreiter (Haslicht), wie des gräf. Podstatzkischen Försters Herrn F. Trpischowsky (Prussinowitz), der obendrein das Gebiet durch 55 Jahre kennt, als auch des fürstl. Hatzfeldischen Försters Herrn W. Lipensky (Grünes Kreuz) — Revier Neueigen unter der Lieselsbergmühle am rechten Oderufer, — wurde ich mit Auskünften aller Art, mit Karten und Skizzen versehen, wofür ich den Herren herzlich danke.

<sup>2)</sup> War ja doch auch das heute entwaldete ebene Gebiet der Linie zu Beginn des 18. Jahrh. Wald.

den Sumpf durch die moorigen Seitenwände überall durchdringenden Wassers zu betrachten. Selbst die oben unmittelbar aus dem Bruche hervortretenden Ausgüsse sind nur zufällig. Sie können und werden bei veränderter Localität hier versiegen und dort anderswo wieder erscheinen« (p. 156). Schliesslich ist ja auch der von Weiss erwähnte Umstand, dass die Quelle zufriere, resp. 13° erreicht, bezeichnend. Nicht so sehr die beiden traditionellen Quellen, »die Tempelquelle als der repräsentative Centralpunkt«, wie Lutz schrieb, als vielmehr der weite Sumpf sind für das Werden der Oder von Bedeutung; das Wachsen aber besorgen die vielen und wasserreichen Nebenbäche, welche sie ja nach kaum 5 km schon befähigen Mühlräder zu treiben. Doch nicht sofort kann ich mich diesem zuwenden; denn der Frage nach dem Namen, den das eigentliche Oderquellgebiet führt, kann ich nicht ganz ausweichen, trotzdem gerade diese Frage weit nebensächlicher ist als jene nach den ersten Oberbächen. Die gerade über den Namen des Quellgebietes in der allerletzten Zeit erschienene, theilweise sehr polemische Literatur wird uns indess weniger als die Wiedergabe der selbst, vor allem aber durch das Entgegenkommen der beteiligten Forstbehörden, erzielten Ergebnisse beschäftigen.

Unser trefflicher Weiss schreibt 1822: »Die Oder entspringt an der Nordostseite des Lieselsberges« (p. 156), so auch wörtlich Wolnys »spätere« Topographie.

In Held-Ritt's Darstellung der schlesischen Flüsse (1836) heisst es, dass »die Oder als Liborawasser auf dem Lieselsberge entspringe« (1753' = 292° Weiss). Bezüglich des Namens Liborawasser, den der sonst gediegene Held-Ritt für die oberste Oder nennt, konnte ich keinerlei erklärende Andeutung mir verschaffen. Auch das im gleichen Jahre erschienene Oppaland von F. Ers erwähnt die drei Quellen »auf dem Lieselsberge« und Lutz, der zweite gründliche Schilderer des Oderursprunges, versetzt denselben in den »Wald des Liesen- oder Lieselberges«, doch auch Heinrich wiederholt gelegentlich der scharfen Kritik der Arbeit von Lutz 1845 (p. 822), dass »die Oder auf dem Lieselsberge bei Roslau entspringe«.

Ob vor Weiss<sup>1)</sup> die Bezeichnung Liesels- oder Leselsberg — mundartlich — für die, in sich die Quellen der Oder bergende

<sup>1)</sup> Wenn E. Malende's jüngst im Organ des Sudetenvereines »Altwater« (Juli 1888) erschienene Skizze »Alte und neue Irrthümer über die Oderquelle« besagt, dass schon 1862 Sadebeck (Der Lauf der Oder) den Lieselsberg als Ursprung angegeben habe, so sind jedenfalls sehr viele ältere übersehen, die — ich wiederhole es — alle wohl an Ort und Stelle waren.

Höhe schon üblich, resp. welcher andere Name, ward mir nicht bekannt. Wenn Weiss aber über die Ableitung des von ihm angeführten Namens von *mons elysius* — *Elysier*, einst die Anwohner der Oder — spöttelt als Paronimie ohne alle historische Stütze, so folgt doch so viel daraus, dass der Name weit höheren Alters ist. Immerhin verzeichnen wir, dass eine Reihe meist einheimischer, durchwegs gediegener Kräfte und ohne Zweifel auf Grund eigenen Forschens an Ort und Stelle zugleich — wie mir darnach, dass kein Späterer den Namen eines Vorgängers nennt, sicher scheint — wohl auch unabhängig von einander für das Oderquellgebiet den Lieselsberg nennen.

Eine bald darauf veröffentlichte, gediegene Beschreibung der Herrschaft Bodenstadt von Prof. Gust. Frz. Schreiner schildert auch den Oderlauf. »Sie winde sich von der Höhe des Lieselsberges herab«.

Einen anderen Namen fand ich überhaupt nicht; erst die neue Specialkarte (1:75·000) bietet den Namen: »Beim schönen Ort«. Sonst bezeichnet als Lieselsberg auch in der neueren Literatur z. B. Döring's oben genannte Arbeit, sicher auf Grund von selbst gesammelten Erfahrungen, der Andree'sche Handatlas (mit der Höhe 670 *m*); das Quellgebiet, wie auch die von Umlauf-Haardt besorgte Neuausgabe des bekannten Schulatlas von Kozenn. Ebenso findet sich mit Höhenangabe (640 *m*)<sup>1)</sup> der Lieselsberg genannt in der Neuausgabe von Balbi's Geographie (durch J. Chavanne 1883, I. p. 688). Dagegen meint Guthe-Wagner's Handbuch, dass es einen Lieselsberg eigentlich gar nicht zu geben scheine. Wenden wir uns da an die Förster des Odergebirges.

Vor mir liegt eine sauber ausgeführte Forstkarte. Der Plan des Prussinowitzer Reviere, 1799 gezeichnet von Leop. Billek. Es ist dies eine bis jetzt immer noch massgebende Karte, die im Massstabe von 1:14.400 ein beträchtliches, freilich meist nur das Gebiet am rechten Ufer der jungen Oder, darstellt; sie wurde gewiss vielfach von der alten Mapp.-K. benützt. Die Karte enthält überhaupt folgende Bezeichnungen für einzelne Reviertheile: Matzker Winkel für den von den Koslauergründen in das Waldgebiet in der Richtung auf den Oderursprung vorspringenden Winkel; Teichgründl für das Gebiet zwischen dem obersten Oderlaufe und dem neuen

<sup>1)</sup> Diese Zahl 640 *m* entspricht ziemlich der Höhe für die Quelle (634 *m*). Jene im Andreeschen Handatlas ist gar schwer zu deuten; der Fiedlhubel (631 *m*) entspricht dieser Angabe des Atlas (670 *m*) am meisten.

Wege von Koslau zur Lieselsbergmühle und endlich Lieselsberg; dieser für das Revier noch etwas mehr oderabwärts, ferner aber auch für die noch über die gleichnamige Mühle gegen die Einmündung des Smolnauerbachs sich erstreckende Höhe geltend, so dass jedenfalls als Lieselsberg das gegen die Vereinigung des Smolnauer- und Oderbachs vom Nebenbach der Peterstränke herabreichende Gebiet bezeichnet werden muss. Als Oderberg erscheint innerhalb desselben eine, übrigens nicht individualisirte Höhe, die dem Abhang des rechten Oderufers direct oberhalb der Lieselsbergmühle angehört. Doch das eigentliche Quellgebiet ist als Teichgründl bezeichnet.<sup>1)</sup> Der heutige Name dieses am obersten rechten Oderufer gegen den Ursprung sich lehrenden Reviers ist aber nicht mehr Teichgründl, sondern Oderwald.

So versicherte mich auch Herr Förster Trpischowsky, dessen 55 Jahre lange Gebietskenntnis eine Gewähr für richtige Angaben scheint, das ein von den Koslauerfeldern, also durch den sog. Matzkerwinkel zum Oderursprung führender Weg den Oderwald, früher Teichgründl, im Osten, d. i. also das oberste Odergebiet abtrenne von jenem in Westen, dem Kegelplan«. Die Bestätigung dieser Bezeichnung Oderwald für das Gebiet am rechten obersten Oderufer erhielt ich auch von Herrn Förster Lipenski, während auch nach ihm Lieselsberg für das entferntere Gebiet gilt. Herr Förster Schreiter gibt einfach den Namen Oderquelle an.

Diese wohl durch das Angrenzen dreier Reviere verursachte grosse Zahl von Namen lässt aber doch wohl erkennen, dass der Name Oderwald zumeist dem Quellgebiete und obersten Laufe gegeben wurde, während Lieselsberg für den von der Quelle entfernteren Theil in Brauch ist. Den Namen Fiedlhübel nehmen wir aber nur für die Haupthöhe des Odergebirges, am Ende der vom Ursprung nordwestlich verlaufenden Oderallee, die wohl mit dem Kegelplan übereinstimmt. Der »schöne Ort« der Spec.-Karte wird nicht genannt.

Und nun wenden wir uns noch ans Volk. Wiewohl diesem die gleichnamige Mühle bekannter sein mag als das Quellgebiet, so sagt es doch für Bezeichnung eines Weges, von Nord her, nicht direct nur bis zum Ursprung, auch in das Gebiet am linken Smol-

<sup>1)</sup> In der alten Mappirungs-Karte; keine spätere hatte den Smolnauerbach als Teichgrundbach bezeichnet. In ihr findet sich auch der Lieselsberg im Sinne der Forstkarte.

nauerufer überhaupt: »Ich gehe auf Lieselsberg«, so gut wie »auf Smolnau«, wenn sich um jenes am rechten handelt. Eine directe Angabe wird man ausser schliesslich für das gesammte Odergebirge nicht erhalten. Denn auch die näheren Ausführungen, die Weiss für den Lieselsberg gibt, vermögen wenig Klarheit zu verschaffen, indem sie sofort noch einen zweiten, gleichfalls schwierig zu deutenden im Sinne der hier vertretenen Anschauung von der Fassung des Odergebirges nicht diesem angehörigen Bergnamen noch mit diesem in Verbindung bringt. »Von der Seite nach Haslicht erscheint der Lieselsberg bloß als ein dem Sauberg aufsitzender Buckel«. Von letzterem aber heisst es, er stufe sich über Nirklovitz nach Habicht in drei Absätzen empor (p. 132). Auch die für die Nordwestseiten erwähnten Namen: Steinberg, Pohora, Spitzberg u. A. vermögen uns nicht zu leiten (p. 132). Die Specialkarte und die Mappirungskarte, die auch den Namen Lieselsberg nur bei der Mühle und den Gehöften daselbst anführt, kennt aber auch den Sauberg nicht, eben so wenig eine Umgebungskarte von Olmütz (1:28·800) und die alte Karte (1:144·400). Wohl kennen aber die heutige Mappirungs- wie die Specialkarte einen Sauberg, der sich südwestlich von Habicht unter dem Wachhubel, resp. als dessen Abfall nach Süd eingezeichnet findet. Betrachtet man aber diesen letzteren, so kann man in der That vom Thallaufe des Swiedenbachs aus eine erste Stufe in den bei 350 m gelegenen Büschen und Wiesen der sich von Daskabal senkenden Linie, die von Nicklowitz gegen Habicht sich aufschwingende Höhenlinie unterbrechen sehen. Eine zweite Unterbrechung erfolgt allenfalls über dem Triangulirungspunkte des Wachhubel (629·5 m): dann stellen sich noch Höhen von 642 m ein. Insoferne dieselben weiter nordöstlich zur oft genannten Fichte und durch diese zum wasserscheidenden Odergebirgsrücken, welches freilich durch das bedeutende Thal des Stampgrundes abgetrennt bleibt, ist wohl dieser Wachhubel unserer Specialkarte, die einen sehr nahen zweiten nordwestlich von Habicht kennt (675 m), wohl mit dem Sauberg von Weiss und doch auch schon v. Scherz gleichbedeutend. Wenn ferner die alte Mappirungskarte als zweiten Namen neben Wachhubel einen Sau-, nicht Sauberg enthält, ist es wohl klar, wo der Sauberg zu suchen, dem der Lieselsberg als Buckel aufsitzt. Dann ist als Lieselsberg eben der wasserscheidende Rücken des Odergebirges oder doch mindestens des Hauptculminationsstückes desselben, bis Koslau etwa, an dessen Nordostseite eben die Oder entspringt, zu beziehen.

So wäre denn Lieselsberg in den Forstkarten der Name für den östlichen Oderhang zwischen der Einmündung des Smolnauerbachs und der Peterstränke; Herrn Trpischowski zufolge stammt die gleiche Benennung der Mühle und der Hütten nur von dem jedenfalls alten Reviersnamen, den auch die alte Mappirungskarte theilweise gleichsinnig verwendete.

Ganz anders aber ist die Fassung des gleichen Begriffs bei all' den gründlichen Kennern des Oderquellgebietes, von Weiss über Schreiner, Held-Ritt, Ens, Heinrich und Lutz bis Döring. Hier wird auch nicht ein eigentlicher Berg gemeint, — denn auch der Fiedlhübel ist kein eigentlicher Berg, sondern eine stärkere Plateauerhebung, solche fehlen — sondern wohl der compacte, höchst ansteigende Theil der Wasserscheide, damit des Odergebirges selbst. Im Volksmund endlich scheint, wie mir Herr Prof. A. Schwarz, dessen Wiege an der Grenze des Odergebirges stand und der jährlich dahin zurückkehrt, bestätigt, Lieselsberg eben auch einen Landschaftsnamen gegenüber der Smolnau, also wohl in Uebereinstimmung mit dem Reviersbrauche, mehr als einen Bergnamen darzustellen.

So werden wir denn wohl am besten thun, den Namen Lieselsberg heute trotz seines Alters nicht für das Quellgebiet selbst, sondern nur für die rechte Oderseite bis zur Mündung des Smolnauerbachs zu verwenden. Das Quellgebiet aber besitzt im Oderwald einen bezeichnenden Namen. Er begreift das Ursprungsgebiet bis etwa 1—1·5 *km* abwärts.

Wir verbleiben dann im Oderwalde, um die ersten Nebenbäche, welche die Oder bald wasserreich machen, kennen zu lernen. Ich werde deren Schilderung, die ausser von Weiss meines Wissens nie versucht wurde, im Einverständnisse mit den Herren Förstern geben, Weiss' Angaben theilweise ergänzend. Die von ihm angeführten Namen sind sämmtlich auch noch heute in Brauch, es scheinen somit die Bachnamen minder vergänglich zu sein als die Bergnamen, wie dies übrigens bezeichnend für die mährisch-schlesischen Sudeten überhaupt ist. Die Zahl solcher, binnen etlicher Decennien verhallter Bergnamen ist sehr bedeutend.

Dass in dem flach geneigten, sumpfigen Oderwalde auch Wasseradern vorhanden sind, die in Folge ihrer Kleinheit namenlos blieben, liegt auf der Hand.

Namenlos ist gleich eine von Süd kommende Wasserader, die 200 *m* unter der Kapelle am rechten Ufer als ein kaum eben so

langer Wasserlauf einmündet, da wo die Ostrichtung der Oder sich nordöstlich kehrt. Die ganz flache Einkerbung ist auf der Mappirkarte in der Terrainzeichnung angedeutet. Deutlicher ist der nach mehr als 400 *m* Oderlaufs am linken Ufer mündende Bach der Mappirkarte. Er entspricht wohl dem auch von Weiss erwähnten Frischen-Brunnen. Allerdings mündet derselbe fast doppelt so weit von der Oderquelle und besitzt einen weit kleineren Verlauf als der in der Karte sichtbare, auch in der Spezialkarte angedeutete Bachlauf, nämlich genau gemessen 33 *m*. (Förster Schreiter.) Dafür ist jedoch die Quelle ausgiebig und friert bei der grössten Kälte nicht ein, also eine echte, rechte Quelle.

Der erste eigentliche Nebenbach des rechten Ufers ist das Winkelwasser. Indem der frische Brunnen zu nahe vom Oderursprunge eingezeichnet ist, so ist das Winkelwasser, das nicht weit gegenüber dem frischen Brunnen mündet, auch wenn es in seiner Entfernung von der Oderquelle richtig eingezeichnet sein dürfte, eben vom frischen Brunnen zu weit entfernt. Das Winkelwasser ist aber schon von weit längerem Verlaufe, es entspringt in sumpfiger Lage nicht weit von der Waldgrenze gegen Koslau und fliesst, länger wohl als nach der Spezialkarte, gewiss über 1 *km*. Uebrigens zeigen sowohl Mappirkarte wie Spezialkarte keinen Wasserlauf, sondern nur die Terraineinkerbung. Die alte Generalstabkarte (1:100.000) bezeichnet, wie erwähnt wurde, wohl diesen Nebenbach als die Oder selbst, während die alte Mappirkarte beide auseinanderhält.

Nach der Mündung des Winkelwassers versumpft sich der Oderwald wieder mehr, die Revierebezeichnung trifft insoferne zu; einige ganz kleine Wasseradern schlängeln sich da wohl der Oder zu. Eine grössere jedoch ist die am rechten Ufer mündende Peterstränke. Sie fehlt auf der neuen Mappirkarte und Spezialkarte gleich einem bald darauf auch östlich einmündenden Bächlein; die alte Mappirkarte enthielt den übrigens nur unbedeutenden Bach. Er entspringt sehr nahe dem Koslau-Lieselsberger Verbindungswege und fliesst kaum 400 *m*, ist mithin wohl nicht sehr von Bedeutung. Unmittelbar fast darnach mündet ein weit grösserer Nebenbach am linken Ufer, den auch die Spezialkarte verzeichnet. Es ist das Lehmschichten- oder Rodackerfloss. Der Ursprung befindet sich unweit der Höhe des Fiedlhübel, also vielleicht westlicher als in der Spezialkarte (in Sect. VIII. Ab. 4 des Reviere Haslicht). Die Quelle, die eine sumpfige Lage hat, und die Weiss als die stärkste:

Nebenquelle bezeichnet, ist der des Frischenbrunnens gleichwertig; wie sie denn thatsächlich in der alten Mappirungskarte mit dem Namen des Frischen Brunnens bezeichnet war. Die Mündung erfolgt etwa ein Kilometer ober der Lieselsbergbrettsäge; ihr Lauf beträgt 2 km. Ehe noch Lieselsberg erreicht ist, münden rechts, bald auch links je ein namenloser gänzlich unbedeutender Wasserriss; letzteren, den unbedeutenden, deutet die Terrainzeichnung der Mappirungskarte an. Beide sind versumpft und nur bei Regenzeit bedeutender.

Nach etwa 3 km vom Ursprung ist Lieselsberg erreicht; die jugendliche Oder treibt die erste Brettsäge. 200 m unterhalb derselben mündet links das Tannenwasser (Tannengründl) oder der Winkelwasserbach ein. Dies der erste, von der neuen Mappirungskarte namentlich angeführte Nebenbach; allerdings heisst er daselbst das Wicklgründl. Die alte Mappirungskarte hatte denselben irrig als »Schlichtenfloss« bezeichnet, während sie, wie wir soeben sahen, das Lehmschlichtenfloss — dies entspricht ja natürlich dem Schlichtenfloss — als Frischenbrunnen, der weit südlicher, eingezeichnet hatte. Der Ursprung befindet sich am westlichen Waldausgange gegen Haslicht (Sect. VIII. Abt. 1/6) in sumpfigen Wiesen, der Lauf währt  $\frac{3}{4}$  Stunden gegen Ost. Weiss nennt den Bach nicht; wohl erwähnt er das Tannenwasser, doch erst nach dem sofort zu besprechenden Sieber. Ebenso hat er aber auch als ersten Nebenbach ein Winkelwasser als nahe dem Oderursprunge angeführt; jedenfalls ist da Weiss ein Irrtum zugestossen. In dem Tannenwasser können wir das erste, nicht mehr so flach umrandete Thal erblicken.

Der Sieber, der kaum  $\frac{1}{2}$  km unter Lieselsberg auch von West kommt, ist kaum halb so wasserreich und ein Drittel so kurz als das Tannenwasser, auf der Specialkarte darum nur angedeutet. Weiss nennt ihn einen intermittirenden Wildbach, der nur Schnee- und Regenwasser bringt.

Um so grösser und wasserreicher ist der 600 m unterhalb rechts einmündende Smolnauerbach, den wir vielfach (auch in neueren Atlanten wie Andree und Kozenn-Umlauf) als oberste Ader bezeichnet sahen; während 1719 v. Linck's Karte ihn neben der Oder verzeichnet. Allerdings steht er ihr bei der Vereinigung an Wasserfülle kaum nach und seine Länge (5 km) übertrifft die des obersten Oderlaufes etwas. Nordöstlich nahe von Koslau-entspringend, wendet er sich in einem ostwärts ausgebauchten



Bogen um und mündet unterhalb des Kieselsberges der Forstkarten. Vielfache düstere Volkssagen knüpfen sich an die Ufer der »Schmolnau«.

Gleich nach der Einmündung des Smolnauerbachs treibt die Oder eine zweite Brettsäge (die Schindelmühle). Hier mündet am rechten Ufer das Blumenauerwasser, von der Mappirkarte als Blumenau gleich früher Smolnau verzeichnet. In einer sumpfigen Lage, östlich am Hang der Wasserscheide unter der einsamen Fichte — der Sumpf hat ungefähr 8 Joch — setzt sich der Bach aus mehreren Quellen zusammen, ohne aber die Länge und Stärke des Smolnauerbachs zu erreichen.

Damit aber haben wir uns längs der Oder schon um 84 m erniedrigt, wir stehen beiläufig in ihrem 4. km. Das Quellgebiet der Oder, über dem wir so dunkle Wolken von Unkenntnis und Irrthum lagern sahen, liegt hinter uns, die Karte nennt und zeichnet die weiterhin der jungen Oder zugehenden Bäche, unsere Wanderung kann als beendet gelten. Die »kalte Oder« war es, der unser Wandern galt.

Vieles hätte ausführlicher gesagt werden können, der Literatur-einblick vertieft und erweitert werden, der Lieselsbergpolemik mehr Gehör geschenkt werden u. a. Doch war mir aus einem Wust von Irrthümern heraus eine naturgetreue Schilderung Hauptzweck. Und so verlassen wir denn den Oderwald und das alt-geheimnisvolle Lieselsberggebiet.